

Volkszeitung

Nr. 82.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7gesp. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellen-Gesuche 50%, -Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Zamenhofs 17, III-16
Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5-6 Uhr.
Telephon des Schriftleiters: 28-45.

Der Abonnementspreis für den Monat November beträgt 2 Zloty, wöchentlich 50 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. — Für Amerika einen Dollar monatlich.

2. Jahrg.

Vor neuen deutsch-polnischen Konflikten.

Vor dem vierten Strassenat des deutschen Reichsgerichts beginnt ein Prozeß, der nicht ohne weittragende Folgen auf die deutsch-polnischen Beziehungen sein wird. Es ist noch erinnerlich, daß im Laufe des Sommers eine Reihe von deutschen Staatsbürgern polnischer Nationalität wegen angeblichen Hochverrats gefangen gesetzt wurden, die nach monatelanger Haft jetzt wegen dieses Delikts abgeurteilt werden sollen. Soweit wir Presse-nachrichten entnehmen, sollen es ihrer über 90 sein. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, in Deutschland Organisationen militärischen Charakters unterhalten zu haben, deren Ziel es gewesen sein soll, im gegebenen Fall einen Aufstand hervorzurufen und so den deutschen Teil Oberschlesiens der polnischen Republik einzuverleiben. Nach deutschen Quellen handelt es sich ausschließlich um frühere Insurgenten, die tätigen Anteil am Aufstand genommen haben. Ferner behauptet die Anklageschrift, daß die Angeklagten Beziehungen zu der Aufständischen-Organisation in Polnisch-Schlesien unterhalten haben und die Direktiven von dort bezogen haben.

Wer einigermaßen in dieser Frage objektiv denken und urteilen will, muß der hekerischen Tätigkeit der nationalistischen deutschen und polnischen Presse die Hauptschuld an diesen Vorgängen zuschieben. Wie oft waren wir Zeugen davon, daß sowohl im deutschen Teil als auch im polnischen Teil mit Reden operiert wurde, die auf Befreiung der Brüder jenseits der Grenze gestimmt waren. Zu allem Ueberfluß beging man bei Manifestationen der Aufständischen die Dummheit, daß man mit Transparenten demonstrierte, deren Aufschriften in nicht mißzuverstehender Weise Zeugnis davon ablegten, daß die Träger jenseits der deutsch-polnischen Grenze zu Hause waren.

Der Prozeß wird die eigentliche Schuldfrage nie restlos aufklären, wo die Triebkräfte zu suchen sind, die alle Ursachen schufen, welche heute die Grundlage des Leipziger Prozesses bilden und ungeheure Opfer fordern werden. Der deutschen Regierung braucht es um Beweise nicht bange zu sein; denn sie kann sich auf keinen geringeren Kronzeugen als auf Wojciech Korfanty selbst berufen, der in einem Artikel gegen die Aufständischen-Organisationen die Behauptung aufstellte, daß die Sonderregierung Grzesik und Genossen die Schuld tragen, wenn polnische Bürger zum Hochverrat auf deutschem Boden verleitet würden. Seinen Anteil an der Schaffung der Aufständischen-Verbände hat uns der Rattenfänger Korfanty zwar nicht verraten, aber es wäre von polnischen Erwägungen heraus übertrieben, diese Behauptung zu unterstreichen; denn wenn die Aufständischen diese Beziehungen auch unterhalten haben sollten, so werden die Drahtzieher der Vorgänge bestimmt ganz wo anders zu suchen sein, als bei den Aufständischen selbst.

Ohne Zweifel wird dieser Prozeß eine Reihe von Dingen beleuchten, die für den polnischen Staat nicht gerade angenehm sein

Wem werden Staatsgelder geschenkt?

Das Warschauer Lebensmittelamt als Wohltäter für Spekulanten.

Seit einiger Zeit werden über die Tätigkeit des Hauptlebensmittelamtes in Warschau die wunderbarsten Gerüchte verbreitet. Verschiedene Zeitungen behaupten, daß durch die Wirtschaft dieses Amtes über 4 Millionen Zloty vergeudet wurden. Aus diesem Grunde hat die Unterfinanzkommission die Untersuchung dieser Angelegenheit eingeleitet und beschlossen, die Direktion und verschiedene Personen zur Verantwortung zu ziehen und das Amt selbst zu liquidieren.

Die amtlichen Angaben bestreiten, daß 4 Millionen Zloty vergeudet wurden, geben aber zu, daß es eine Million und einige Hunderttausend gewesen sind.

Es handelt sich hierbei um Anleihen an Lebensmittellieferanten, die heute nicht mehr eingetrieben werden können. Aus dem nachstehenden Verzeichnis der Schuldner ist zu ersehen, daß bei der Verabsolung der Anleihen auch „große“ Einflüsse mitgespielt haben. Nicht einzutreffen sind folgende Summen:

1. Vom landwirtschaftlichen Handelsverband in Person der Herren Medard Downarowicz, Jlinicz und H. Czapliski — 340 000 Zloty;
2. Von der Handelszentrale der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Person des Abgeordneten Kowalczuk („Piast“) — 57 750 Zloty;

werden. Aber moderne Politik ist in der bürgerlichen Gesellschaftsordnung ohne Spitzel und Spionage nicht möglich. Es sind nicht die besten Männer, die sich als Werkzeuge zu dieser Art Politik gebrauchen lassen und die Erfolge sind auch entsprechende. Immer ruht über den Spionageprozessen ein Geheimnis, welches nicht gelöst werden kann; denn die Beweise gegen Spione werden leider wiederum nur durch Spione geliefert. Wer einmal die Summen gehört hat, die dieses schändlichste Staatsinstitut verbraucht, der wird dies kaum für möglich halten und doch sind gerade die Spionagezentralen die Materiallieferanten der Diplomatie, die den Staatskaren meistens auf Krieg eingestellt halten. Dies gilt nicht etwa nur für Polen, sondern für alle Staaten, mögen sie noch so sehr die Friedensschalmeien anstimmen.

Vom Ausgang dieses Prozesses hängt sehr vieles für die polnisch-deutsche Verständigung ab. Man behauptet nicht zu viel, wenn man darauf verweist, daß die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen zum großen Teil deswegen hinausgeschoben worden sind, damit durch den Gang des Leipziger Prozesses keine Spannung in sie hineingetragen wird. Für uns als Deutsche werden sich die Folgen bald bemerkbar machen; denn nicht nur eine neue nationalistische Heze, sondern auch eine Forderung nach Repressalien wird einsetzen. Der polnische Westmarkenverein hat bereits mit der Heze begonnen, indem er alle bürgerlichen polnischen Parteien für den 30. November zu einem „Tag der unbefreiten Gebiete“ aufforderte, an dem für die „zwei Millionen Polen, die unter dem harten preussischen Joch verblieben sind“, gesammelt werden soll. Der deutsche Gesandte in Warschau hat im Auftrage der deutschen Regierung prompt auf die erste Ankündigung dieser Ver-

3. Von der Zentrale der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Person des Herrn Chmielewski — 30 000 Zloty;

4. Von der Aktiengesellschaft für Handel, Industrie und Landwirtschaft „Baranowo“ in Person des Präses Görecki und Grafen Mecinski — 87 000 Zloty;

5. Von Bronislaw Rydzewski — 37 000 Zloty;

6. Von „Polkie Ziarno“ in Person der Herren Waszkiewicz und Ulatowski — 300 000 Zloty;

7. Von K. Mankowski, Lemberg, Verwalter des Abg. Jaroszynski — 300 000 Zloty;

8. Von Grafen Stefan Lubomirski — 49 000 Zloty;

9. Von Grafen Zygmunt Grochowski — 38 000 Zloty;

10. Von „Ziarno Siewne“ — 13 000 Zloty;

11. Von der Gesellschaft der landwirtschaftlichen Produzenten — 44 000 Zloty;

12. Von Rosenwasser — 83 000 Zloty und von vielen anderen Personen und Verbänden, die kleinere Anleihen erhielten.

Das Ministerium konnte nur 1 000 000 Zloty retten, während 1 650 000 Zloty in den Taschen der Lieferanten geblieben sind.

Die Herren der Mehrheit fühlen sich also sehr wohl.

anstaltung hin eine Protestnote in Warschau überreicht, in der gegen die annexionistischen Tendenzen, die in der Kundgebung „für die unbefreiten Gebiete“ unverhüllt zum Ausdruck kommen, Einspruch erhoben und der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß die polnische Regierung eine derartige deutschfeindliche Propaganda verhindern werde. In der Note wird insbesondere darauf hingewiesen, daß die aggressiven Tendenzen dieser Kundgebung in Deutschland Gegenäußerungen und eine für die deutsch-polnischen Beziehungen abträgliche Presse-Erörterung hervorrufen könnten.

Die Opfer, die in Leipzig gefordert werden, sind Produkte der bürgerlichen Staatspolitik, die imperialistisch ist und gegen die Völkerverständigung arbeitet. Klein sind die Ursachen, groß die Opfer, die fallen. Die deutsche und polnische Regierungen hätten viel dazu beitragen können, auf diplomatischem Wege diesen Zwischenfall auszugleichen und die Verständigung zu fördern, dann könnte man Hoffnungen hegen, daß die Angeklagten auch mildere Richter vorfinden. Aber die heutige antidutsche und antipolnische Stimmung wird durch diesen Prozeß in beiden Staaten nur noch unnötig verschärft.

K. V.

Das erste Urteil in Leipzig.

Das erste Urteil wurde bereits gesprochen, u. zw. gegen Wiczorek, einem der Führer der Sokolvereine. Das Urteil lautet auf zweieinhalb Jahre Festung, 1000 Mk. Geldstrafe und Ausweisung aus Deutschland. Der Staatsanwalt hatte zweieinhalb Jahre Zuchthaus, 1000 Mk. Geldstrafe und fünf Jahre Ehrverlust beantragt. In der Urteilsbegründung charakterisierte der Vorsitzende die Bestrebungen des polnischen Kriegsministeriums durch militärische Ausbildung von Jugendgruppen, Turn- und Sportvereinen Hilfsstruppen zu schaffen,

die der polnischen Regierung bei ihrem Bemühen, Oberschlesien unter polnische Herrschaft zu bringen, wirksame Hilfe leisten. Zu solchen Verbänden gehörte auch der „Verband schlesischer Aufständischer“, in dem der Angeklagte eine führende Rolle gespielt hat.

Deutsch-polnische Handelsverhandlungen.

Die durch Deutschland hinausgezögerten deutsch-polnischen Handelsverhandlungen haben bei uns nicht wenig verstimmt. Die polnische Presse befürchtet, daß nicht mehr genügend Zeit zu Verhandlungen bleibt, da schon am 10. Januar die durch den Versailler Vertrag bestimmte einseitige Verpflichtung Deutschlands, Polen als meistbegünstigte Nation zu behandeln, abläuft. Falls ein Vertrag bis dahin nicht zustande kommt, schreibt die „Frankfurter Zeitung“, will Polen 100 prozentige Maximalzölle auf die deutschen Importwaren legen, was allerdings wirtschaftliche Repressalien von deutscher Seite nach sich ziehen würde. Deutschland würde Polen wirtschaftlich boykottieren.

Das Minderheitenproblem.

Thugutt mit der Regelung betraut.

Vizeminister Thugutt ist nun endgültig mit der Regelung der Minderheitenfragen betraut worden. Der ursprüngliche Plan, die Regelung einer Sachverständigenkommission zu übergeben, ist fallen gelassen worden. Neben der russischen Frage will man demnächst auch die deutsche Frage einer Regelung unterziehen.

Ob Thugutt heute dafür noch der geeignete Mann ist, lassen wir dahingestellt sein.

Gestern ergriff Vizeministerpräsident Thugutt in der Rechtskommission das Wort, um die gegenwärtige Lage in den Ostgebieten zu besprechen. Er erzählte von seinen Eindrücken im Ausland. In Frankreich soll man ihm gesagt haben, Polen verstände nicht einen Staat zu regieren. An der polnischen Regierung liege es nun, zu beweisen, daß man auch in den Ostgebieten europäische Zustände ohne Ausnahmezustand einzuführen verstehe. Der Weibstrusse Jeremicz widerlegte in sehr sachlicher Weise die Ausführungen Thugutts. Er wies nach, daß, obwohl der Ausnahmezustand in den Ostgebieten noch nicht erlassen wurde, er aber de facto schon längst besteht. Er, Jeremicz, würde sich freuen, wenn die Regierung den Ausnahmezustand einführen wollte, denn dann wüßte die Bevölkerung woran sie sei.

Der Maulkorb für die Presse.

Kriegsminister Sikorski hat beschlossen, die Presse wegen ihrer Kritik der Zustände im Heere sehr scharf anzufassen, damit ihr für immer die Luft genommen wird, sich in Sachen zu mischen, die ihr „nichts angehen“. Kriegsminister Sikorski hat sofort nach seiner Rückkehr eine Reihe von Verordnungen erlassen, wonach alle Personen gerichtlich zu verfolgen sind, die die Ehre des Heeres besudeln. Gleichzeitig empfahl er dem Militärstaatsanwalt, dem Ministerium Mitteilung von Ausschreitungen der Presse zu machen, die das Heer sowie die Militärbehörden in ein schlechtes Licht stellen. Außerdem wandte sich Sikorski an den Justizminister mit der Bitte, die Staatsanwälte zu veranlassen, gegen die Redakteure ehrschneidender Artikel gerichtlich vorzugehen und durch die Polizeibehörden die Zeitungen konfiszieren zu lassen.

Was soll man über diese Verordnungen sagen? Am besten ist es wohl, wenn man schweigt, denn man kann nicht wissen... In Polen ist alles möglich. Sogar ein regelrechter militärischer Angriff mit bewaffneten Mannen und Handgranaten, um dem Redakteur Mores zu lehren. Was sich vor einigen Wochen in Thorn zugegetragen hat, kann sich auch jeden Tag in Lodz wiederholen. Uebrigens wäre das letzte Mittel zu empfehlen, da es entschieden wirkungsvoller als das langwierige Vorgehen des Staatsanwaltes ist.

Der englische Imperialismus.

Die Arbeitspartei gegen die ägyptische Politik Baldwins.

Der Protest der englischen Arbeitspartei gegen die imperialistische Politik Baldwins hat in ganz England eine große Sensation hervorgerufen. Die Arbeitspartei gebraucht in diesem Protest sehr scharfe Ausdrücke gegen die Konservativen. Der Protest vergleicht das gewaltsame Vorgehen der Engländer in Ägypten mit dem Vorgehen der Deutschen im okkupierten Belgien.

Die Arbeitspartei fordert die sofortige Einberufung einer Konferenz, auf der alle strittigen Fragen gemeinsam zwischen England und Ägypten geregelt werden sollen. Auf dieser Konferenz sollen u. a. die Bedingungen festgestellt werden, auf welchen die Räumung Ägyptens durch

NEUHEITEN

in Herren- und Knaben-Mänteln und Anzügen in großer Auswahl auf Lager.
Herren-Mäntel ab Zl. 42.— bis 180.—
Herren-Anzüge ab Zl. 33.— bis 170.—

„ZIEMPOL“ Sp. AKc.

Piotrkowska 111.

412

Bitte unsere Schaufenster zu beachten.

Große Auswahl in Stoffen für Herren- und Damenmäntel sowie Anzüge

England erfolgen, sowie die Souveränität Ägyptens wiederhergestellt werden soll. Die Arbeitspartei plant außerdem, im ganzen Lande Vorträge zu halten, um die Wähler über die wahren Ursachen des englisch-ägyptischen Konflikts zu unterrichten.

Wie es heißt, soll sich das Sekretariat des Völkerbundes entschlossen haben, zu dem Protest des ägyptischen Parlaments Stellung zu nehmen. Im ganzen Orient ist man über das brutale Vorgehen Englands aufgebracht. Es gärt überall. Persien soll sich bereit erklärt haben, im Namen Ägyptens den Konflikt vor das Forum des Völkerbundes zu bringen.

Trozkli abgesägt.

Die Festversammlung der kommunistischen Jugendorganisationen anlässlich des fünfjährigen Bestandes der internationalen Jugendorganisation brachte eine Rede Sinowjews. Man nahm eine Resolution an, in der der Fall Trozkli mit folgenden Worten berührt wird: „Wir können nicht ohne Bemerkungen das letzte Auftreten Trozkis lassen. Wir protestieren gegen den Versuch, die Geschichte der Partei Lenins zu fälschen. Genosse Trozkli versucht, wieder die Einheit der Partei zu zertrümmern. Wir erklären, daß ihm dies nicht gelingen wird. Es ist notwendig, die Partei vor den Gefahren neuer Fieberanfalle zu schützen, es ist nötig, die Propaganda des Trozkismus zu verhindern, die unter dem Deckmantel der historischen Belehrung der Jugend geführt wird.“

Trotzdem der Widerspruch gegen Trozkli groß ist, lassen sich Stimmen vernehmen, die den Konflikt im Guten beigelegt wissen wollen. So schildert „Iswestija“ in einem Leitartikel in verhältnismäßig veröhnlichem Tone die möglichen Folgen des Konfliktes und die Erwartungen der Feinde des Kommunismus, daß es in der Partei zu Zerwürfnissen kommen werde. Das Blatt fragt: „Ist denn unsere innere und internationale Situation eine so ideale, daß man ungestraft eine Zwißigkeit innerhalb der Partei zur Freude der Weltreaktion heraufbeschwören könnte? Ist es denn möglich, Verwirrung in den nichtorganisierten Massen in Sowjetrußland anzustiften, die bereits von politischem Vertrauen zur kommunistischen Partei durchdrungen sind und sie aus den Geleisen zu bringen, sobald es zu neuen, unbegründeten Diskussionen kommt?“

Die führenden Kreise der kommunistischen Partei beruhigen sich vor allem damit, daß Trozkli gegenwärtig weit mehr isoliert sei als voriges Jahr und daß nicht einmal die jugendliche Arbeiterschaft, noch die Studentenschaft ihm Gefolgschaft leisten. Trotzdem Trozkli Präsident des Rev. Militärsovjets ist, hat er an der Plenarsitzung dieses höchsten militärischen Sowjetinstitutes nicht teilgenommen, zu welcher sich die Befehlshaber aller militärischen Bezirke Sowjetrußlands und alle Mitglieder versammelt haben. Den Vorsitz der Plenarversammlung und der Beratungen führte an seiner Stelle Frundze.

Inzwischen ist Trozkli seines Postens als Kommissar für Heereswesen enthoben worden. Auch wurde er zur Niederlegung aller anderen Ämter gezwungen. Wie es heißt, soll Trozkli erneut in die Verbannung geschickt werden. Die gemäßigteren Elemente möchten es gern sehen, wenn Trozkli im diplomatischen Dienst Verwendung finden könnte. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Für die Selbstherrscher Sowjetrußlands heißt es, mit Trozkli vorsichtig umzugehen, denn es ist nicht zu verkennen, daß er bei der breiten Masse eine der populärsten Persönlichkeiten des neuen Rußlands ist.

Kleine politische Nachrichten.

Ein Bloß der nationalen Minderheiten in Deutschland. Die nationalen Minderheiten in Deutschland: die Polen, Dänen, Sorben und Friesen haben sich zusammengeschlossen, um zu den Reichstagswahlen eine gemeinsame Liste aufzustellen.

Neue Revolution in Mexiko? Huerta beginnt eine neue Revolution in Mexiko. Größere mexikanische Truppenmassen bewegen sich nordwärts gegen Chihuahua, um die Bewegung zu unterdrücken. Huertas Basis befindet sich angeblich in den Vereinigten Staaten. Seine Anhänger sind längs des Flusses El Paso konzentriert und warten den Befehl zum Marsche nach Süden ab.

Sejm.

Um ein Gebäude für das Lodzzer Bezirksgericht.

In der gestrigen Sitzung wurde das Quartiergesetz angenommen. Das Zusatzbudget für 1925 referierte Abg. Józefowski. Der Fehlbetrag äußert sich in der Summe von 123 Millionen Zloty. Hierbei wurde beantragt, in das Budget die Summe von 520 Tausend Zloty zum Bau eines Gebäudes für das Lodzzer Bezirksgericht aufzunehmen. Die Lodzzer Abgeordneten verteidigten diesen Antrag, während die kleinpolnischen Abgeordneten von „irgend einem Lodz“ sprachen und Radomysl und Lisk (Nester in Kleinpolen) als bedeutender für Polen bezeichneten.

Die Abstimmung wurde bis zur Dienstagssitzung vertagt. Es ist die Hoffnung vorhanden, daß die Summe angenommen wird.

Aus den Sejmklubs.

Im jüdischen Sejmklub hat sich eine „zionistische Fraktion“ gebildet. Den Vorsitz hat Senator Rotenstein. Der „Wyzwolenie“-Klub ist gegenwärtig ohne Präsidium. Man nimmt an, daß Abg. Rudzinski zum Vorsitzenden gewählt wird. Dadurch würde die radikale Richtung im Klub in den Vordergrund treten.

Lokales.

Der Lohnkampf der Textilarbeiter.

Programmatisch hat der Streik am Donnerstag begonnen. Der „Praca“-Verband, der die Stimmung seiner Mitglieder durch Abstimmungen in den Fabriken feststellen wollte, hat sich am Donnerstag der Aktion vollständig angeschlossen.

Obwohl die Verbände beschlossen haben, zum scharfen Streik zu greifen, haben sie vorläufig dennoch die Portiere und Aushänger in der Arbeit belassen.

Noch am Donnerstag trafen Nachrichten ein, daß die Arbeiter in Zyrardow, Ozorkow und Pabianice sowie ein Teil der Arbeiter in Ruda Pabianicka sich dem Streik angeschlossen haben. In Bialystok soll der Streik am Montag beginnen.

Die Industriellenverbände teilten am Donnerstagabend dem Arbeitsinspektor mit, daß ihr Standpunkt unverändert geblieben ist. Inspektor Wojtkiewicz teilte diese Nachricht dem Hauptinspektor in Warschau mit.

Gestern hat der Streik größere Kreise gezogen, so daß 85 Prozent aller Textilarbeiter in den Ausstand getreten sind. Das Streikkomitee besuchte die Fabriken, in denen noch gearbeitet wurde, hielt Versammlungen ab und überzeugte in denselben die Arbeiter davon, daß der Widerstand der Industriellen nur durch eine solidarische Aktion aller Arbeiter gebrochen werden kann.

In einigen kleineren Fabriken, in denen die Industriellen den Arbeitern versprochen haben, dieselbe Lohnzulage zu gewähren, die die Streikenden erhalten werden, wird gearbeitet. Unter denselben Bedingungen wird in der „Widzewer Manufaktur“ gearbeitet. Aus der Provinz erhielt der Klassenverband die Nachricht, daß in Pabianice, Zgierz, Ozorkow, Tomaszow, Zyrardow, Zdunska Wola und Petrikau gestreikt wird. In Tschestochau ist die Lage noch nicht geklärt.

Gegen abend des gestrigen Tages unterzeichneten die Firmen Lipszyc, Wolczanska 6, S. Liberman, Petrikauer 167, und Bracia Lipszyc, Kontnastraße, eine Verpflichtung, wonach sie ihren Arbeitern die 23 prozentige Lohnzulage gewähren.

Protestversammlungen.

Heute finden große Protestversammlungen auf dem Baluter, Grünen, Wasser- und Geyerschen Ringe statt. Sprechen werden die Abgeordneten Ziemięcki, Szczęsowski, Waszlewicz, Michalak, Harasz sowie die Gewerkschaftsführer. Gestern fand bei Regierungskommissar Jęzek eine Konferenz der Gewerkschaftsführer statt, in der dieselben dafür garantieren, daß die Versammlungen in Ruhe verlaufen werden. Nach den Versammlungen, in denen die Regierung aufgefordert wird, den Widerstand der Indu-

striellen zu brechen, begibt sich eine Delegation zum Wojewoden.

Die Tätigkeit der Abgeordneten in Warschau.

Gestern konferierten die Abgeordneten Szczepkowski, Waszkiewicz und Garaśz beim Vertreter des Arbeitsministers, Herrn Szubartowicz. Der Minister beschäftigt sich sehr intensiv mit der Situation in Łódz und strebt eine Kompromißlösung an.

Alkoholverbot.

Im Zusammenhange mit dem Streit hat der Regierungskommissar ein Alkoholverbot mit der Gültigkeit vom 29. November erlassen.

Senator B. Umanowski trifft am heutigen Sonntag, um 4 Uhr 20 Minuten, auf dem Fabrikbahnhof in Łódz ein. Er wird von den Organisationen der P. P. S. empfangen, die sich bereits um 4 Uhr mit den Fahnen auf den Perron begeben.

In Sachen der deutschen Abendkurse. Die für Mittwochabend in der Kommission für allgemeine Fragen des Stadtrats angelegte Behandlung des Antrages des Stv. Klim in Angelegenheit der deutschen Abendkurse mußte vertagt werden, da der Referent des Magistrats, Schöffe Kruczkowski, nicht erschienen ist.

50 jähriges Amtsjubiläum. Heute begeht der Superintendent Pastor W. P. Angerstein sein 50 jähriges Amtsjubiläum. Dieser Tag wird in der Johannes-Gemeinde festlich begangen.

Herabsetzung des Zinsfußes in der Bank von Polen. In einer Sitzung vom 20. d. M. beschloß die Verwaltung der Bank von Polen, angefangen vom heutigen Tage, den Zinsfuß auf 10 Prozent herabzusetzen.

Zum Vertrag der Stadt mit dem Elektrizitätswerk. In der Sitzung der Rechtskommission in dieser Angelegenheit, über die wir in der letzten Folge berichteten, wurden für Herrn Pogonowski 4 Stimmen, gegen ihn ebenfalls 4 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen abgegeben. Nach dem Reglement werden die Stimmenthaltungen „für“ gezählt. Somit muß Pogonowski als gewählt angesehen werden.

Die Kanalisationsfragen des Magistrats. Gestern weilte eine Magistratsdelegation bei Premierminister Grabski und bat um Unterstützung des Baues der Kanalisation in Łódz.

In Sachen der Straßenbahnkartenerhöhung sprach eine Delegation des Magistrats beim Finanzminister vor. Der Minister erklärte sich damit einverstanden, daß der Magistrat bis zum 31. Dezember l. J. die Steuer erhebt.

Ein Todesurteil. Wie bereits mitgeteilt, ist vor einigen Wochen in Bolesławow ein Ueberfall verübt worden, dem die 80 jährige Tomczak zum Opfer fiel. Der Enkelsohn Marian Clapinski hatte mit noch zwei Komplizen dieses alte Mütterchen und ihren Mann zu einer Hochzeit geladen. Als die jungen Burken abends nach Hause gehen wollten, geschah im Flur des Vorhäuschens die furchtbare Mordtat.

Der Angeklagte beteuerte bis zum Schluß seine Unschuld. Der Staatsanwalt wies darauf hin, daß, obwohl man ihm selbst die Mordtat nicht nachweisen könne, der Plan des Raubüberfalles von ihm stamme.

Das Gericht fällt nach einer längeren Beratung das Todesurteil durch Erschießen.

Der von amtswegen bestellte Verteidiger Angerstein sandte an den Staatspräsidenten ein Begnadigungsgesuch. In später Nachtstunde lief die Antwort ein, wonach der zum Tode verurteilte Clapinski begnadigt wurde.

Schulfest. Wir machen erneut darauf aufmerksam, daß morgen, Sonntag, den 30. November l. J., um 4 Uhr nachm., im Feuerwehrsaal, Konstantiner Str. 4, die Wiederholung des Festes der Schule 98 stattfindet. Das Programm weist im musikalischen und gesanglichen Teil Veränderungen auf. Da der Reingewinn von diesem Feste auch zum Ankauf von Anschaffungsmitteln bestimmt ist, sollte die Allgemeinheit diese Veranstaltung durch ihr Erscheinen unterstützen.

Festveranstaltung der Sportsektion der D. A. P. Am Sonnabend, den 29. d. M., um 7 Uhr abends, veranstaltet die Sportsektion der Jugendabteilung der D. A. P. in den Sälen des „Aurora“-Vereins, Kopernika (Milscha) 64, ein großes Fest, verbunden mit Tanz.

Deutsches Theater.

„Der Mustergatte“, amerikanischer Schwan in 3 Akten von Avery Hopwood, deutsch von Pogson.

Ein ganz verrückter, echt amerikanischer Schwan. Der importierte Blödsinn hat vor dem deutschen vielleicht nur das eine voraus, daß das Publikum über ihn lachen kann, lachen bis zur Zweckfellerschütterung.

Gespielt wurde nicht übel. Hervorzuheben ist vor allem Franz Pfandler als Billi Bartlett. Er stattierte den Mustergatten mit soviel komisch-grotesken Einzelzügen aus, daß sich das Publikum direkt legte. Der zweite Akt war fast zu überladen. Elinor Falk als Blanche konnte während des Tringelages mit ihrem Partner Pfandler nicht immer mit. Die Bacchantin spielte sie aber sonst ganz gut. Die Rolle der Margaret hatte an Stelle von van Praag Hilde Somogyi übernommen.

Das Stück hatte einen Durchschlagsersfolg. Bewundernswert der Geschäftssinn der Direktion, bewundernswert der Instinkt, den Geschmack des Donnerstagspublikums zu treffen und ihm nur solche Kost vorzusetzen, damit es diese verdauen kann, ohne sich dabei den Magen zu verrenken.

Vom Deutschen Theater.

Aus der Theaterkassette wird uns geschrieben: Sonntag, den 30. November, um 4 Uhr nachm., wird zu vollstündlichen Preisen das beliebte Lustspiel „Die Reise in die Mädchenzeit“ von Engel und Saffmann zum letzten Male gegeben. Abends, um 8 Uhr 15 Min., findet die Erstaufführung des köstlichen 4 Aktigen Schwanke „Der Raub der Sabinerinnen“ von Franz und Paul Schönthan statt.

Am auch dem weniger zahlungskraftigen Publikum Gelegenheit zu geben, die Vorstellungen des deutschen Theaters zu besuchen, hat die Theaterleitung beschlossen, den Mitgliedern der deutschsprechenden Vereine für jeden Mittwoch Karten zu bedeutend ermäßigtem Preise zur Verfügung zu stellen.

Aus dem Reiche.

Alexandrow. Arbeitslosenunterstützung. Auf Initiative des Magistratschöffen Josef Huf in Alexandrow hat die Ortsgruppe der D. A. P. seinerzeit mit der Registrierung der Arbeitslosen Alexandrows begonnen. Nach dreimonatigem Nachsuchen bei der Wojewodschaft ist es dem Vizebürgermeister Bengsch gelungen, eine größere Summe an Unterstützungsgeldern für die Alexandrower Arbeitslosen zu erhalten.

Tomaszów. Ein findiger Gläubiger. Viel Spaß rief in unserer Stadt der nachstehende Vorkfall hervor: Ein gewisser W. hatte bei dem Fabrikanten D. einen Wechsel in Höhe von einigen Hundert Gulden einzufordern. Trotz Protest und Vollstreckungsklausel des Gerichts war das Geld nicht einzutreiben. Der Gläubiger übergab das Urteil hierauf dem Gerichtsvollzieher, doch mußte auch dieser unverrichteter Sache abziehen, da die Frau des D. einen Ehekontrakt vorwies, der bestätigte, daß die Wohnungseinrichtung allein der Frau gehört. Herr W., der sich um sein Geld betrogen wähnte, beschloß einen Gewaltstreich. Eines abends läutete er bei D. an der Tür, fand Einlaß und legte sich, ohne viel Federlesens zu machen, zu Frau D. ins Bett. Auf die Proteste der Frau erklärte W., sie für den Wechsel in Pfand zu nehmen und das Bett nicht eher zu verlassen, bis er sein Geld bekäme. Herr D. war nach seiner Rückkehr über den unerwarteten Be-

Theaterverein „Thalia“, Łódz Deutsches Theater

im Gebäude der „Scala“, Cegielskiana 18 Dir.: Dr. Robert Lohan.

Sonntag, den 30. November 1924:

Nachmittags um 4 Uhr:

Zu vollstündlichen Preisen:

Die Reise in die Mädchenzeit

Komödie in 3 Akten von Alexander Engel und Hans Saffmann.

Beginn 8 Uhr 15 Min.:

Premiere!

Der Raub der Sabinerinnen

Schwan in 4 Akten von Franz und Paul Schönthan.

Kartenvorverkauf von 11—1 und 4—7 Uhr nachm. an der Tageskasse der Scala und bei Firma Arno Dietel, Petrikauer 157.

such nicht sonderlich erfreut, umsomehr da im Bett Arier und Simitin friedlich nebeneinander lagen. Nachdem er jedoch erfahren hatte, daß zwischen W. und seiner Frau keine Liebchaft besteht, sondern W. nur ganz profaisch sein Geld fordert, begab er sich auf die Suche nach Geld, um den Gläubiger zu bezahlen. Vorher hat er Herrn W. jedoch „nicht über die Stränge zu schlagen“. Nach einer halben Stunde bekam W. sein Geld mit Zinsen und konnte schmunzelnd das gasliche Bett und die gaslichen Hallen des Herrn D. verlassen.

Zur Beruhigung eventuell über diesen Vorkfall empörter Leser wollen wir bemerken, daß Herr W. im hohen Alter steht und aus der gefährlichen Jugendzeit schon längst heraus ist.

Gnesen. Krankenkassenwahlen. Am vergangenen Sonntag fanden hier die Krankenkassenwahlen statt. Die Sozialisten, die bis dahin keinen einzigen Vertreter im Rat hatten, erhielten auf 20 Mandate 8.

Kawa. Stadtratwahlen. Am Sonntag wählte unsere Stadt einen neuen Stadtrat. Von 24 Stadtverordneten erhielt die P. P. S. 5, die vereinigte „Chjena“ mit dem „Piast“ zusammen 9, die Juden 10 Mandate. Bisher hatte die P. P. S. 2, die „Chjena“ 14 und die Juden 8 Mandate.

Vereine.

Die Verwaltung des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Bandindustrie bringt seinen Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis, daß am Sonntag, den 30. d. Mts., um 2 Uhr nachmittags, im Saale des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter in der Andrzejastr. Nr. 17 eine halbjährliche Generalversammlung stattfindet.

Da sehr wichtige Fragen zur Besprechung gelangen, ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich. 410

Von der Deutschen Arbeitspartei.

Einberufung des Parteirates.

Am Sonntag, den 30. November, um 9 1/2 Uhr vormittags, findet im Saale in der Andrzejastr. 17 die 3. Sitzung des Parteirates der D. A. P. statt. Die Anwesenheit aller Mitglieder des Parteirates ist unbedingt erforderlich.

Die Tagesordnung des Parteirates ist folgende:

- 1. Eröffnung.
2. Verlesung des Protokolls der 2. Sitzung.
3. Die politische Lage und die Taktik der Partei.
4. Die Finanz- und Wirtschaftslage des Staates.
5. Die soziale Arbeitergesetzgebung.
6. Das Minderheitenproblem.
7. Die gewerkschaftliche Organisation der deutschen Arbeiterschaft.
8. Die Organisation der Jugend.
9. Bericht des Hauptvorstandes und der Vertreter aller Ortsgruppen über den Stand der Parteiarbeiten.
10. Einberufung des zweiten Parteitag.
11. Allgemeines und Anträge. Der Hauptvorstand.

Diskussionsabend.

Am Montag, den 1. Dezember l. J., um 7 Uhr abends, findet im Saale an der Andrzejastr. 17 der ordentliche Diskussionsabend statt. Sprechen wird Stadtverordneter Ludwig Kuhl über „Die Tätigkeit der Verwaltung der Krankenkasse“ und „Die Ereignisse in der Stadtverordnetenfraktion der D. A. P.“. Zutritt für jedermann frei.

Die Gründung der Ortsgruppe der D. A. P. in Żyrardow.

Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Schaffung einer Ortsgruppe der Deutschen Arbeitspartei, jetzt, nachdem zwei Vertreter in den Stadtrat einzuziehen, für die Werktätigen deutscher Zunge in Żyrardow eine dringende Notwendigkeit ist, sind die deutschen Werktätigen am nächsten Tage nach den Stadtratwahlen am 24. November zur offiziellen Gründung einer Ortsgruppe der D. A. P. in Żyrardow geschritten. Der Vorstand der Ortsgruppe setzt sich wie folgt zusammen: Emil Kuhn, Wiszkiel 5, 1. Vorsitzender; Ludwig Reich, Leśna 30, 2. Vorsitzender;

Otto Johann Schmidt, Hiellego 20, 1. Schriftführer; Josef Müller, Sokalska 8, 2. Schriftführer; Emil Marquardt, Tyla 13, Kassierer. Der Sitz der Ortsgruppe ist auf der Wiskitka Straße 5, bei Herrn E. Kuhn.

Gefangensektion. Der Vorstand der Gefangensektion gibt bekannt, daß die Gesangstunden in Zukunft nicht wie bisher Dienstags, sondern Mittwochs, stattfinden. Die erste wird am 3. Dezember, um 7 Uhr abends, im Parteilokal, Zamenhofs 17, abgehalten. Die Leitung hat der neue Dirigent R. Ritter. Da eine große Auswahl neuer Gesangstücke eingetroffen ist, die eine gründliche Übung benötigen, werden die Sänger gebeten, pünktlich und

zahlreich zu erscheinen. Die Parteimitglieder, die über Bestimmen verfügen, werden gebeten, sich für den Chor zu melden, da zur Abtönung desselben einige Bahänger nötig sind.

Jugendabteilung der Deutschen Arbeitspartei Polens.

Dramatische Sektion. Die Mitglieder der dramatischen Sektion werden gebeten, Donnerstag, den 4. Dezember ds. J., um 7 Uhr abends, zu einer Probe im Parteilokal, Zamenhofs 17, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Offizielle Kursnotierungen.

Devisen	21. November	28. November
	in Zloty	
Engl. Pf.	23,93	24,09
Dollar	5,16	5,18
Schw. Frank.	99,75	100,30
Franz. Frank.	27,14	27,59
Belg. Frank.	24,94	25,25
Goldbons	— 97	— 97

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Aut. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Nur noch einige Tage - **CASINO** - Nur noch einige Tage

Großer, schöner und ungewöhnlich spannender Weltfilm!

Regie: Ernst Lubicz, des Schöpfers von „Madame Dubarry“ und „Anna Bolena“

„ROSITA“

(Die Straßensängerin) mit Mary Pickford.

Ein herrliches 10-aktiges Drama in einer Serie, das aus dem Leben einer jungen Frau genommen ist, die von der Straße direkt in Ueberfluß und Reichtum versetzt wurde; ein Drama eines fröhlichen Gemüts, das zu unverdienten und unsäglichen Qualen verurteilt wird, die es ertragen muß, um den leidenschaftlichen Liebeswerbungen eines Fürsten und dem Glanze des Goldes nicht zum Opfer zu fallen. Die Tragödie einer in Intrigennehe gefangenen und auf jedem Schritt der Entehrung ausgefetzten Frau.

Große Karnevalvergnügen auf der Straße. — Das Leben zweier Lager: des Ueberflusses und der Not. — Verzweifertes Ringen mit dem Schicksal. — Liebe und Scheinsünde.

Beginn um 5 Uhr nachmittags: Sonnabends und Sonntags um 3 Uhr. — Der Saal ist geheizt. Musik unter Leitung des Dir. L. Kantor.

Plüsch-Mäntel 150 Zl.

Für Weihnachten sind die Waren sehr billig

Damen-Mäntel neue Fassons	75.—	55.—	40.—	35.—
Mit Pelz garnierte Damen-Mäntel	150.—	125.—	110.—	95.—
Damen-Kleider	35.—	25.—	20.—	15.—
Herren-Anzüge	125.—	110.—	75.—	60.—
Kammgarn-Hosen	42.—	32.—	28.—	
Herren-Wulster	115.—	95.—	75.—	65.—

Kinder-Anzüge und -Paletots in großer Auswahl billigst zu haben bei

Schmechel & Rosner, A.-G.

Lodz, Petrikauer Straße 100 und Filiale 160

Männer-Gesangverein „Concordia“.

Sonntag, den 30. November d. J., im eigenen Vereinslokale um 3 Uhr nachmittags im ersten und um 4 Uhr im zweiten Termin

Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Protokollverlesung, 2. Kassenbericht, 3. Neuwahl und 4. Anträge. Die Herren Mitglieder werden dringend um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.

Schuhwaren

kaufen Sie billig bei

R. Stoklos, Lodz, Wólczanska 161.

Ein möbliertes Zimmer

möglichst mit besonderem Eingang und Familienanschluß, von intelligentem jungen Manne gesucht. Offerten unter R. J. an die Geschäftsstelle ds. Bl. zu richten.

SPIEGEL

Fabrikspreise. Ratenzahlung.

SPIEGELFABRIK u. KRISTALLGLAS-SCHLEIFEREI

Juliusza 20



Zu verlangen überall.

Engros-verkauf **E. W. I. G.** Lodz, Polu-Verkauf, dniowa 20. Telefon 67.

Verlangen Sie überall die führende Marke E. W. I. G.-Tee

Nr. 17 u. Nr. 24.

Klaviere u. Flügel

nur ausländische Fabrikate

empfiehlt an Wiederverkäufer wie auch Private

H. Finster & O. Kuchler

Lodz, Zakątnastrasse Nr. 79.

Oskar Kahlert

Glasschleiferei u. Spiegelbelegerei

Lodz, Wólczanska 109

empfiehlt ab Lager: Toiletten-, Wand- und Stehspiegel (Trumeaus) vom kleinsten bis zum größten Format; übernimmt zur sorgfältigen Ausführung aller Art Bestellungen. Solide Arbeit. — Mäßige Preise.

Anzeigen für die Lodzzer Volkszeitung

werden täglich von 10 bis 6 Uhr in der Geschäftsstelle, Zamenhofs-Straße 17, entgegengenommen. Todes- oder Vereinsanzeigen können auch noch am Erscheinungstage von 1/8 bis 1/9 Uhr in der Druckerei von J. Baranowski, Petrikauer 109, Hof rechts, Partierre, aufgenommen werden.

Die Sportsektion der Jugend-Abteilung der D. A. P.

veranstaltet Sonnabend, den 29. November d. J., um 7 Uhr abends ein

Tanzvergnügen

mit humoristischen Vorträgen im Saale des Turnvereins „Aurora“, (Kopernika) Miłsza 64. — Mitglieder, Freunde und Gönner der Partei werden dazu herzlich eingeladen.

Die Sportsektion.

Jeglicher Art

Pelze und Felle färbt

nach neuestem Leipziger Verfahren schnell und preiswert

Keilich u. Golda, Lodz

Färberei und chemische Reinigungswerke

FABRIK: Wólczanska 257. FILIALE: Petrikauer 147, Tel. 27-87.

Sie kaufen gut und billig Ihre Wintergarderoben

gegen bar und Ratenzahlungen nur bei

„WYGODA“ Petrikauer 238

Damen- und Herren-Garderoben sowie Manufakturwaren in größter Auswahl.

Bemertung: Bestellungen werden in den eigenen Werkstätten binnen 4 Tagen ausgeführt. (Filialen besitzen wir nicht).

Die elegante Welt

erhält passende Weihnachtsgeschenke:

Moderne Damentaschen
Manicurekästchen
Necessaire-Reisetaschen und Koffer
Aktenmappen
Brieftaschen usw. usw.

nur bei

Karl Hilscher

Petrikauer 103.

Sond
Der
einmal
Offend
Es er
und h
ungehe
gerührt
Entbed
ein St
Teile,
deutsche
scharfe
die D
nicht d
und fre
nischen
Sedin
geritten
er wie
treten,
noch ei
Nachtr
Gewiss
Offend
hat zu
lebten
Wunde
auf die
Sedin
lichen
Wie d
fanne
eine D
soll da
rischen
Offend
getrete
einen
spruch
sein?
dowsti
seines
Mensch
wissenf
Sven-
auf ein
finden
mäbig
Weldun
Elektro
Wellenl
Washin
G
denten
mit ihm
D
Spannu
trat na
Unterpl
D
den Hö
Ruhe
Befehle
Gut!
werden.
welche
Agenter
Anhalte
nung.
werden
Ihren

Der Bluff eines polnischen Professors

Prof. Ossendowski blamiert.

Die polnische Gelehrtenwelt hat sich wieder einmal blamiert. Prof. Dr. Anton Ferdinand Ossendowski hat ein Buch über Asien geschrieben. Es erscheint demnächst in deutscher Uebersetzung und heißt „Tiere, Menschen und Götter“.

In der Gelehrtenwelt wird die Meinung vertreten, daß Ossendowski weder ein Jules Verne noch ein Karl May ist, sondern nur ein gerissener Nachkriegsmensch, der es mit dem schriftstellerischen Gewissen nicht besonders ernst nimmt.

Der Franzose George Montandon sowie Sven-Hedin haben Prof. Ossendowski zu einer öffentlichen Diskussion über sein Werk herausgefordert. Wie die polnischen Blätter melden, soll in Lausanne zwischen Montandon und Ossendowski bereits eine Diskussion stattgefunden haben.

in der deutschen und englischen Presse antworten werde. Gleichzeitig behauptet der polnische Professor, daß die Angriffe nur einen politischen Charakter tragen, und zwar hauptsächlich darum, weil sein Buch antibolschewistisch sei.

Auf die Entwicklung dieses höchst interessanten Streites darf man mit Recht gespannt sein, umso-

Erwacht!

Erwacht!
Ihr Völker!
Strebt empor zum Lichte!
Der freien Menschheit freie Bahn!
Die schwarze Binde reißt vom Angesichte,
Zermalmt die Lüge und den Wahn!

Verlaßt,
Was ihr im Stumpfsinn lang bewundert;
Die morsch geword'ne Form zerbrecht!
Errichtet für das kommende Jahrhundert
Ein Heiligtum dem Menschenrecht!

In reinen Flammen schmiedet
Den Gedanken,
Zu hohem Weir des Hammers Stahl,
Und auf den Tempeln,
Die in Schutt versanken,
Baut Throne neuem Ideal!

mehr, da auch einige deutsche Professoren und Asienkenner von Beltruf sich sehr geringschätzend über Ossendowski geäußert haben.

Wir hätten über diese ganze Angelegenheit nicht geschrieben, wenn dieser kläglich gescheiterte Bluff nicht eine Erscheinung in unfrem gesellschaftlichen Leben wäre, die sich leider zu oft wiederholt und nur das Ansehen des polnischen Volkes lächerlich macht.

vom Strohhalm los, steigt immer höher, bis... sie knallend zerplatzt. Wieviel von solchen Seifenblasen sind in den letzten Jahren schon geplatzt? Sie sind geplatzt, weil sie plazen mußten, denn das ist die Bestimmung der Seifenblase.

Parlamentsboykott in Prag.

Wie im Budgetausschuß, so haben die Abgeordneten der deutschen Parteien im Prager Abgeordnetenhause auch im Plenum erklärt, daß sie sich an den Beratungen des Staatshaushalts nicht beteiligen werden, da sie nicht Lust hätten als Statisten den Schein einer Beratung zu erwecken, die in Wirklichkeit gar nicht stattfindet.

Die Macht der Drei.

Ein Roman aus dem Jahre 1955

von Hans Dominik.

(3. Fortsetzung.)

„Wenden Sie alle Maßregeln an, die Ihnen zweckmäßig erscheinen. In spätestens drei Stunden erwarte ich Meldung, wie es möglich war, daß ein falscher Zeuge der Elektrostation beizubehnte.“

Ein Räuten des Telephone im Zimmer des Präsidenten rief diesen hinweg. Unwillkürlich trat Dr. Glosin mit ihm in den Raum zurück.

„Vielleicht eine gute Nachricht?“

Der Präsident ergriff den Hörer. Erstaunen und Spannung malten sich auf seinem Gesicht. Auch Dr. Glosin trat näher. „Was ist?“

„Ein Armeeflugzeug verschwunden. R. F. c. 1 vom Unterplatz entführt.“

„Weiter, weiter!“

Der Doktor stampfte auf den Boden. „Wer war es?“

Er drang auf den Präsidenten ein, als wollte er ihm den Hörer aus der Hand reißen. MacMorland hatte seine Ruhe wiedergefunden. Kurz und knapp klangen seine Befehle in den Trichter.

„Der Staatssekretär des Krieges ist benachrichtigt?... Gut! So wird von dort aus die Verfolgung geleitet werden. Wie sehen die Täter aus?... Hat man irgendwelche Vermutungen?... Wie? Was?... Englische Agenten? Sind das leere Redensarten, oder hat man Anhaltspunkte?... Was sagen Sie? Allgemeine Meinung... Redensarten! Die Herren Chopper und Watkins werden gleich herauskommen und die Nachforschungen leiten. Ihren Anordnungen, ist Folge zu leisten!“

Der Präsident eilte zum Schreibtisch, warf ein paar Zellen aufs Papier und übergab sie seinem Sekretär. Dann wandte er sich seinen Besuchern zu.

„Ein ereignisreicher Morgen! Innerhalb weniger Stunden zwei Vorfälle, wie sie mir in meiner langen Dienstzeit noch nicht vorgekommen sind... Die Meinung, daß die Engländer dahinterstecken, scheint mir nicht ganz unbegründet zu sein.“

„Ich hörte, daß es erst vor drei Tagen in Dienst gestellt wurde. Die nächsten Exemplare brauchen noch Tage, um für die Probefahrt fertig zu werden. Der Gedanke, daß die englische Regierung sich das erste Exemplar angeeignet hat, liegt natürlich sehr nahe... Es sei denn...“

„Was meinen Sie, Herr Präsident?“

Die Stimme Glosins verriet seine Erregung. „Es sei denn, daß...“

MacMorland sprach langsam wie tastend... „daß ein Zusammenhang zwischen der Entführung des Kreuzers und der Flucht jenes Yogg Sar bestände. Was meinen Sie, Herr Professor?“

„Ich bin versucht, das letztere für das Richtige zu halten. Es ist ganz ausgeschlossen, mit gewöhnlichen Mitteln ein Luftschiff wie R. F. c. 1 von dem streng bewachten Flugplatz am helllichten Tage zu entführen.“

„Was ist ihre Meinung, Herr Doktor?“

„Ich... ich übersehe die ganze Sachlage zu wenig. Trotzdem, Herr Präsident, werden Sie guttun, sich umgehend mit dem Kriegsamt in Verbindung zu setzen und Ihre Maßnahmen für beide Fälle im Einvernehmen und engsten Zusammenwirken mit diesem zu treffen. Guten Morgen, meine Herren.“

MacMorland und Professor Curtis waren allein im Saale des Polizeipräsidiums zurückgeblieben.

„Ein lebhafter Tag heute!“

MacMorland sprach die Worte mit einer gewissen Erleichterung. Der Vorfall mit dem Flugzeug mußte die Sorge der Regierung auf einen anderen Punkt lenken.

Professor Curtis griff sich mit beiden Händen an den Kopf. „Der zweite Vorfall ist beinahe noch mysteriöser als der erste. Bedenken Sie!... Der neueste schnellste Kreuzer der Armee. Auf einem Flugplatz hinter dreifachen, mit Hochspannung geladenen Drahtgittern. Scharfste Patrouille. Fünfhundert Mann unerer Garde als Platzbewachung. Es geht mir über jedes Verstehen, wie das geschehen konnte.“

Der Polizeichef war mit seinen Gedanken schon wieder bei dem Falle, der sein Ressort anging.

„Warum war dieser Yogg Sar zum Tode verurteilt? Wir von der Polizei wissen wieder einmal nichts. Sicherlich ein Urteil des Geheimen Rats.“

Der Professor nickte.

„In dem Einklebungsschein für Sing-Sing stand: Zum Tode verurteilt wegen Hochverrats, begangen durch einen verbrecherischen Anschlag auf Schleusen am Panamakanal.“

Die Unterschrift war, wie Sie richtig vermuteten, die des Geheimen Rats.“

„Ich will gegen diese Institution nichts sagen. Sie hat sich in kritischen Zeiten bewährt, in denen das Staatsschiff zu scheitern drohte. Aber... Menschen bleiben Menschen, und bisweilen scheint es mir... ich möchte sagen... das heißt, ich werde lieber nicht...“

Professor Curtis lachte.

„Wir Leute von der Wissenschaft sind immun gegen Sie ruhig, daß dieser Yogg Sar die Panamaskleusen wahrscheinlich niemals in seinem Leben gesehen hat, und daß der Geheime Rat ihn aus ganz anderen Gründen zum Teufel schickte.“

MacMorland fuhr zusammen. Die Worte des Professors waren schon beinahe Hochverrat. Aber Curtis ließ sich nicht aus der Ruhe bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Nachträgliches zu den englischen Wahlen.

Erst jetzt sind die letzten Ergebnisse der englischen Wahlen bekannt geworden. Diese Verzögerung ist dem Umstand zuzuschreiben, daß für die Universitäten ein eigenes Pluralwahlrecht besteht, indem alle akademisch Graduierten neben ihrem Wahlrecht des Wohnsitzes ein zweites Mal innerhalb der einen eigenen Wahlkörper bildenden Universität wählen, der sie angehört haben. Dieses Wahlrecht wird schriftlich ausgeübt.

Das endgültige Stimmenverhältnis ist nunmehr: abgegebene Stimmen 16,6 Millionen (im Vorjahr 14,4), Konservative 7,86 (5,49), Labour Party 5,50 (4,37), Liberale 2,92 (4,26), Andere 0,33 (0,33) Millionen.

Die schwedische Arbeiterbewegung.

Die Arbeiterschaft, die mit Genugtuung auf die schwedische Arbeiterregierung blickt, wird mit Interesse einiges über die tatsächliche Stärke der Partei erfahren wollen, die hinter diesem mühsamen Versuch der schwedischen Sozialisten steht. In diesem Land von fünf Millionen Einwohnern zählt die Partei 138 500 Mitglieder, die Gewerkschaften 340 000 und die Genossenschaften 275 000, die Jugendorganisation 17 000. Die schwedische Arbeiterschaft verfügt über 15 Tageszeitungen, ein viermal und sechs dreimal wöchentlich erscheinende Blätter, ferner eine wissenschaftliche Zeitung „Tiden“, ein Jugendorgan und eine Frauenzeitung. Die Sozialdemokratie hat 104 (von 230) Vertreter in der Zweiten Kammer und 52 (von 150) in der Ersten Kammer, darunter zwei Frauen. Bei den letzten Wahlen erhielt sie 725 800 Stimmen, das sind 41,1 Prozent der Abstimmenden.

Zum Vergleich sei die Stärke der kommunistischen Parteien angeführt, deren es in Schweden nach der letzten Spaltung gegenwärtig zwei gibt. Die sogenannten Unabhängigen Kommunisten (die Partei Höglunds) haben etwa 3000 Mitglieder und haben bei den letzten Wahlen 24 600 Stimmen und einen Sitz im Parlament erhalten; die Moskauer Kommunisten haben etwa 5000 Anhänger, erhielten 65 000 Stimmen und fünf Vertreter. Diese Zahlen lassen keinen Zweifel, daß erfreulicherweise die ungeheure Majorität der schwedischen Arbeiterklasse im Lager der Sozialdemokratie steht.

Gespräche mit Herren Krummrücken.

Von Hans Sigurd, Lodz.

IV.

(Fortsetzung und Schluß.)

— Wegen des vielen Interessanten, fuhr Herr K. fort, das diese Unterredung mit meinem Chef enthält, konnte ich es nicht unterlassen, Ihnen dieselbe zu wiederholen. Wie schon gesagt, war es für mich etwas Unerwartetes von einem Unternehmer solche Worte zu hören.

— Es gibt auch in Unternehmertreuen Leute, die ein offenes Auge haben und die es einsehen, daß unsere heutige Gesellschaftsordnung allmählich einer anderen wird Platz machen müssen. Neulich äußerte auch mir gegenüber ein Fabrikbesitzer, daß er ganz gern

seine heutige Rolle gegen die eines intelligenten, nicht überangestregten Arbeiters in einer Gesellschaftsordnung, die jedem Menschen gleiche Rechte und eine sichere menschenwürdige Existenz garantiert, eintauschen würde. Heute wäre der Allgemeinsinn noch zu wenig entwickelt. Jeder lebe nur für sich und suche nach eigenen Vorteilen auf Kosten seines Nächsten. Ein Versuch, die Menschenrechtsordnung mit der Gewalt der Faust herbeizuführen, würde daher nur Unheil anrichten. Wenn durch richtiges Denken die Vernunft den Sieg davontragen werde, werde die neue Ordnung ganz von selbst in sich greifen. Der geringe Erfolg in allen sozialen Bestrebungen sei nur darin zu finden, daß man sich des Endzieles in seiner ganzen Größe allgemein noch nicht bewußt sei. Volksherrscher müßten vor allen Dingen ein klares Bild einer idealen Gesellschaftsordnung entwerfen und das Volk für das Verständnis einer solchen Ordnung erziehen. Das Volk wächte dann genau, worauf es loszusteuern habe. Die jetzigen Bestrebungen des Volkes seien meist nur auf den Augenblick gerichtet. Wenn jeder Einzelne über seine privaten Menschenrechte wie auch über die Pflichten anderen gegenüber Klarheit erlangt haben werde, werden die Bestrebungen der Menschheit feste Form gewinnen. Ehe die Menschheit so weit komme, müsse noch eine große Revolution stattfinden, nicht eine Revolution mit Sensen, Barrikaden u. dergl., sondern eine Revolution in den Gehirnen, eine Revolution, die alles gemeine Denken niedermeißelt, damit ein neues ideales Denken erstehen. Für diese Geistesrevolution seien geeignete Führer notwendig.

— Soweit meine Beobachtungen reichen, möchte ich sagen, daß diese Revolution schon eingeleitet ist.

— Das stimmt allerdings. Jedes Denken muß aber auch auf etwas Bestimmtes gerichtet sein. Ueber Nichts kann man doch nicht denken. Man hört heute oft sagen: „Es kann nicht so bleiben wie es ist, es muß anders werden.“ Wenn Sie aber fragen: „Wie soll es werden?“, so bekommen Sie in den allermeisten Fällen eine Antwort zu hören, aus der Sie sofort erkennen, daß man sich über das „wie es werden soll“ sehr im Unklaren ist, oder darüber überhaupt nichts zu sagen weiß. Hiermit soll die festehere Behauptung, daß das Denken im Volke viel an Intensität gewonnen habe, nicht umgestoßen werden. Es sollte nur gesagt werden, daß das Denken trotzdem noch ziemlich verschwommen ist, und zwar aus dem Grunde, weil sich die meisten Menschen des großen Zieles, das die Menschheit zu erreichen hat, noch nicht bewußt sind.

— Sie haben recht. Diese Beobachtung habe ich auch bei Herrn Schweißhand, mit dem ich mich inzwischen schon ein zweites Mal unterhalten habe, gemacht. Andererseits habe ich aber auch wahrgenommen, daß, wenn man seine Aufmerksamkeit auf dieses Ziel lenkt, er auch sofort Gedanken hierüber zu entwickeln versteht. — Aber wir hatten doch verabredet heute über das Geschäft zu sprechen.

— Gut, daß Sie mich daran erinnern haben. Bei unserer letzten Zusammenkunft haben Sie das Geschäft, wie es jetzt sein Anwesen treibt, bereits geschildert. Das Geschäft steht heute im Vordergrund, alles muß ihm dienen. Die größten Gemeinheiten gedeihen unter dem Mantel „Geschäft“. Hören Sie, was die Baseler „National-Zeitung“ in der Nummer vom 16. Mai d. J. schreibt: „Den Höhepunkt an Niedertreue erklimmte ein europäischer Händler, der der türkischen Regierung vorschlug, ihm die Knochen der Tausenden von gefallenen griechischen Soldaten in Anatolien als „Kunstgegenstände“ zu verkaufen; da taten selbst die Türken nicht mit und lehnten das Angebot ab.“ Nicht nur die Kraft des lebenden arbeitenden Mannes wird ausgenutzt, um sich die Taschen zu füllen, sogar auch noch der Knochen der Toten will man sich hierzu bedienen.

— Pfui, wie gemein! In Zukunft wird das Geschäft ganz verschwinden müssen.

— Nein, das Geschäft muß bleiben.

— Wozu denn?

— Um das zu erfüllen, was seine Aufgabe ist — ein Diener der Industrie zu sein. Als Hauptfaktor im wirtschaftlichen Leben ist die Industrie, d. h. die schaffende Institution anzusehen, während das Geschäft von untergeordneter Bedeutung ist.

Es soll eine Einrichtung sein, die lediglich den Verkehr der Produkte zu besorgen und sie dem Konsumenten an jedem Orte erreichbar zu machen hat. Wenn dem Geschäft erst diese Rolle zugewiesen sein wird, wird es auch dem Naturgesetze des geringsten Kraftverbrauchs folgen, und daher stets den kürzesten und schnellsten Weg zur Erfüllung seiner Aufgabe wählen.

— Wie kann es verhindert werden, daß das Geschäft nicht nach heutiger Weise ausarte?

— Nur dadurch, daß Geschäftsprofite im heutigen Sinne vollständig ausgeschlossen werden. Der Industriewert ist zugleich Tauschwert. Der Industriewert ist der Nutzen. Die das Geschäft besorgenden Personen erhalten ihren Arbeitslohn ebenso reichlich ausgezahlt wie die bei der Produktion beschäftigten.

— Mit dem Austausch der Produkte ist aber auch die Geldfrage eng verknüpft. Heute mangelt es mir an Zeit, jedoch möchte ich, wenn es Ihnen recht ist, bei nächster Gelegenheit Ihre Ansicht hierüber hören.

— Mir soll es schon recht sein. Ich erwarte Sie recht bald.

Anekdoten.

Aus dem im Verlage J. F. W. Dieck Nachfolger, Berlin, erschienenen Büchlein „Geschichte in Anekdoten“ von Friedrich Wendel.

Die Reformation.

Leo X. kam nach seinem Tode vor die Tür des Himmelreiches und klopfte an.

„Wer ist da?“ fragte Petrus.

„Mach auf“, versetzte Leo, „ich bin's, der verstorbene Papst!“

„Ei“, sagte Petrus, „wenn du der Papst bist, so öffne selbst, hast du nicht die Schlüssel zum Himmelreich?“

„Das wohl“, antwortete der Papst, „aber weißt du denn nicht, daß der Luther das Schloß geändert hat?“

Das Leben in den Klöstern.

Der Bischof schlug in die Kirche eines Klosters.

„Ein Glück“, sagte man, „hätte es in die Küche eingeschlagen, so wären sie alle miteinander hin gewesen!“

Philipp II.

Von Philipp II. existierte ein Stich, der den Monarchen zeigte, wie er sich mit einer Hand auf die Weltkugel stützte.

„Das ist eine Allegorie“, sagte man, „der Sinn ist: Dummheit regiert die Welt!“

Wie die Heiligeliebten geliebt wurden.

„Ich gestehe frei“, sagte Ludwig XIV. zu Fontenelle, „daß mein Glaube an ehrliche Menschen gering ist.“

Fontenelle soll den Mut gehabt haben, zu antworten: „Sire, es gibt schon welche, aber sie lachen die Fürsten nicht auf!“

Ein Hofnarrenwitz.

Killegrew, der Hofnarre Karls II. von England, war einst in Frankreich und Ludwig XIV. unterhielt sich mit ihm und zeigte ihm schließlich ein vortreffliches Kreuzbild in seiner Gemäldegalerie, das zwischen dem Bildnis des Papstes und dem seinigen hing. Killegrew tat so, als ob er die Porträte nicht kenne. Als der König ihn belehrte, rief er aus: „Wenn ich auch wußte, daß der Herr zwischen zwei Schächern gekreuzigt worden ist, so waren mir doch die Namen bisher ganz unbekannt!“

Nach wie vor attackiert man die Kirche.

Zwei Domherren unterhielten sich im Kreuzgang des Domes zu Mainz von ihren Köchinnen. Ein blinder Bettler, der dort saß, rief: „Ach, hochwürdige Herren, geben Sie um Christi willen einem armen blinden Manne eine Kleinigkeit!“

„Woher, da Sie doch blind sind, wissen Sie, wer wir sind?“ fragte einer der geistlichen Herren.

„Wie sollte ich Sie nicht an Ihrem christlichen Gespräche erkannt haben?“ erwiderte der Bettler.

Wilhelm II.

Am von Wilhelm II. ein Bild zu entwerfen, wurde folgender Witz gern weitergegeben: Sie kennen doch die Sage von der weißen Frau im Berliner Schloß? Das ist natürlich Humbug, denn denken Sie, was gestern im Schloß passiert ist. Der Offizier, der die Schloßwache kontrolliert, kommt nachts zwölfe Uhr durch einige öde Korridore, sieht plötzlich eine Gestalt nebelhaft auftauchen und vor ihm her in das Kabinett Seiner Majestät entschwinden. Ha, denkt er, die weiße Frau! Er will aber als getreuer Offizier Seine Majestät vor Fährlichkeiten bewahren, stürzt also nach — reißt die Tür des Kabinetts auf: da sieht Seine Majestät am Schreibtisch und dachtet — von Geist keine Spur!

Adalises Ehe.

Roman von A. Bruschla.

(Nachdruck verboten.)

(61. Fortsetzung.)

„Nun, das wird jetzt ja besser werden, wenn ich da bin. Adalisse hat mich, ihr die gesellschaftlichen Pflichten möglichst abzunehmen, und ich gedenke das in weitestem Sinn zu tun. Mag sie dann mit ihrem kleinen Proletarier tun, was sie will, wir werden uns ohne sie das Leben auch ganz angenehm einrichten!“

Leo wußte sehr wenig von Adalises Lebensweise und gar nichts von ihrer inneren Wandlung. In seiner Gegenwart war sie immer gleich: unnahbar kühl, höflich und verschlossen.

Er war selten daheim. Oft tagelang nicht einmal bei den Mahlzeiten. Die letzten Musterungen hatten ihm in der Mühle, sowie in der Lederei wichtige Arbeitskräfte genommen, so daß er mehr als sonst überall selbst einspringen mußte. War er in der Lederei, so sah er dann gleich in Siebenstein drüben.

Wie vermehrte Arbeit immer bei ihm wirkte, fühlte er sich nicht etwa erschöpft, sie löste vielmehr doppelte Kräfte in ihm aus und hob seinen Lebensmut. Und — sie ließ ihm selten Zeit, träben Gedanken nachzuhängen.

Nur einmal packte ihn das Bewußtsein dessen, was er vermehrte mit elementarer Gewalt. Es war Anfang April. Die Räfte hatte endlich nachgelassen und zum erstenmal strahlte die Sonne warm auf die geheimnisvoll zu neuem Leben erwachende Erde nieder.

Adalisse ging früher als sonst in den Park hinab, um mit dem kleinen Loïs nach Weiden zu suchen. Da sie aber noch keine fanden, spielten sie wie sonst auf der sonnigen Wiese hinter dem Weiher, haßten sich, sangen Kinderlieder zusammen und trieben allerlei Pöffen, ohne zu ahnen, daß sie dabei einen stummen Zuschauer hatten.

Leo nämlich, der einmal zufällig ungelesen Zeuge dieser morgendlichen Unterhaltung geworden war, trachtete seitdem es stets so einzurichten, daß er Karolinenruhe erst verließ, wenn er Adalisse mit dem Knaben in den Park gehen sah.

Er nahm dann einen kleinen Umweg und stand immer ein Weilchen hinter einer Koniferengruppe um das reizvolle Spiel auf der Weidewiese zu beobachten. Sie waren zu sich, die beiden, der reizende Knabe und das junge, wunderschöne Weib, das in solchen Momenten, wo es sich unbeobachtet glaubte, ganz sich selbst war: fröhlich, glücklich, voll beständiger Anmut und zärtlicher Hingabe.

Das war die Adalisse, die Leo sich erträumt, als er um sie ward. Er konnte nie satt werden, ihren Anblick in sich zu trinken, und wenn er dann forging zu seiner anstrengenden, nüchternen Tätigkeit, nahm er das Bild mit sich wie einen Talisman. Freilich war dies heimliche Glück nicht ohne schmerzlichen Beigeschmack. Denn er mußte es stehlen wie ein Dieb. Wie anders wäre es gewesen, wenn — aber diese Gedanken schob er stets gewaltsam von sich. So wenige auf Erden fanden den Weg zum Himmel. Der seine war jedenfalls verschlossen.

Auch heute stand er hinter den Koniferen. Adalisse hatte sich außer Atem getollt mit dem Kind, blieb nun stehen und nahm es auf den Arm. Zärtlich sah sie es an. „Wildfang, du!“ lächelte sie. „Wirst du wohl meine Haare in Ruhe lassen!“ Denn der Kleine zupfte schelmisch an dem wirren Geloß, und plötzlich zog er mit verschmitztem Gesicht die Nadeln heraus.

„Du sollst sein, wie die Genovefa im neuen Märchenbuch! Die hat auch so einen langen, goldenen Haarmantel, und darin wickelt sie den kleinen Schmerzreich ganz ein, weißt du noch? Und du bist jetzt Genovefa und ich dein Schmerzreich!“

Gleichviel fiel die schimmernde Flut um beide. Sie lachten. Dann wurde Adalisse plötzlich ernst. Das Kind an sich gedrückt, daß sein und ihr Herzschlag einander wohl fühlen mußten, starrte sie mit großen, bangen Augen ver-

träumt in die Ferne. Reglos stand sie so, einen sehnsüchtig schmerzlichen Zug um den Mund, einen feuchten Schimmer im Auge...

Dem Mann, dessen Blick unverwandt an ihr hing, schlug das Herz bis in den Hals, und sein Atem ging schwer. Wie jäher Schreck hatte es ihn gepackt. Er wußte, was jetzt durch ihre Seele zog.

Kein fremdes — ein eigenes Kind hätte sie so im Arm halten können... wenn alles anders geworden wäre! Zum erstenmal begriff er, daß auch sie litt, daß das Leben auch sie betrogen hatte um ihr Bestes — um Frauenglück und Mutterglück...

Schritte auf dem Kiesweg rissen Adalisse aus ihrer Verfunkenheit auf. Die Morgenpost war inzwischen eingetroffen, und der Diener überbrachte ihr einen Brief.

Raum hatte er sich wieder entfernt, stellte sie den Knaben hastig zu Boden. Ihr Gesicht war ganz verändert, voll neugieriger Spannung, als sie den großen Umschlag aufriß.

Dann plötzlich ein Jubelruf:

„Er kommt!“

„Wer kommt, Tante Dalise?“ fragte der Kleine. Sie antwortete nicht. Ein glückliches Lächeln umspielte ihre Lippen.

„Wer kommt?“ fragte das Kind noch einmal ungeduldig an ihrem Kleid zerrend.

Da riß sie den Knaben in ihre Arme und küßte ihn stürmisch.

„Er kommt! Er kommt! Aber wer, das sage ich dir nicht! Damit sollst du überrascht werden, Herzchen!“

Verständnislos starrte der Kleine sie an.

Eine Stunde später saß Gottulan in seinem Kontor oben und sah die Morgenpost durch. Ein Brief vom Militärkommando der Kreisstadt lag obenauf. Ihn öffnete er zuerst. Immer starrer wurde sein Blick, immer blässer sein Gesicht, während er las.

(Fortsetzung folgt.)